Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1915. Nr. 298. Jahrgang 208.

Bezugspreis für Halle und Vororte 2,50 Mk., durch die Post bezogen 3 Mk. für das Vierteljahr. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Feuilletonbeil.), Zu Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen. Illustrierte Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt).

Zweite Ausgabe

Anzeigegebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Halle und der Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. — Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62. Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110. Hauptschriftleiter: Max Kubel, Halle (Saale).

Dienstag, 29. Juni 1915.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale).

Plazow von den österreichischen Truppen erstürmt.

Der Bericht des Großen Hauptquartiers.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der gestrigen Nachmittags-Ausgabe.)

Großes Hauptquartier, 28. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Aix-Noulette und im Labyrinth nördlich Ecurie abgeschlagen.

Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern abend ihre verlorene Stellung wiederzugewinnen; trotz Masseneinsetzung von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich.

Dasselbe Ergebnis hatte auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellungen zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Metzeral. 50 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir an dem südlichsten Teil unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampf wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen, zwei weitere durch Artilleriefeuer bei Laraitzen und bei Reinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Prasznysz, die sich hauptsächlich gegen unsere neue, am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda richteten, brachen unter großem Verlust für den Gegner zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Halicz wurde von uns besetzt. Der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals v. Linsingen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünftägigen schweren Kämpfen den Uebergang über diesen Fluß zu erzwingen.

Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gnita-Lipa-Abschnitt. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linsingen 6470 Russen gefangen.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abschnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Ciecznanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Sie machten mehrere tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren.

(W. T. B.) Oberste Heeresleitung.

*

In dem gestrigen Bericht der Obersten Heeresleitung muß es heißen: Bei der Zitadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Die Kathedrale ist nicht beschossen worden.

Der österreichische Generalstabsbericht.

W. T. B. Wien, 28. Juni. Amtlich wird verlautbart 28. Juni 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortdauernden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Klodzienko—Zadworze, dann mit Vortruppen den Zworz, der am Unterlauf schon überschritten wird. Halicz ist in unserem Besitz. Das südliche Dnjestrufer aufwärts Halicz ist vom Feinde frei. Nach fünftägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen den Dnjestrübergang erzwungen. An der übrigen Dnjestrfront herrscht Ruhe.

Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand erstürmten gestern Plazow südwestlich Narol und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Narol.

Die sonstige Lage im Nordosten hat sich nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert, der Feind hat vollkommen untätig. Nur der Geschützkampf dauert an allen Fronten fort.

Ein Marineflieger hat am 27. d. Mts. bei Villa Vicentina einen feindlichen Fesselballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen, am 28. d. Mts. mitten im feindlichen Artilleriefeuer S. Canciano eine schwere Bombe mit verheerendem Erfolg abgeworfen und einen Dampfer an der Sdobba durch eine Bombe schwer beschädigt, so daß das Achterteil auf Grund sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die Einnahme von Lemberg.

W. T. B. Berlin, 28. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über die Einnahme von Lemberg das folgende Telegramm:

Anfang September 1914 waren die Russen in Lemberg, der Hauptstadt Galiziens, die eine Einwohnerzahl von 250 000 Menschen aufweist eingezogen. Sie fühlten sich während ihrer dortigen Herrschaft in der schönen Stadt, der sogleich ihr polnischer Name Lwow zurückgegeben wurde, außerordentlich wohl, und gingen alsbald daran, Lemberg zu einer großen Festung auszubauen und zum weiteren Schutze dieses Besitzes die befestigten Linien der Grodek- und Weresznica-Stellung zu schaffen. Die von den Oesterreichern erbauten Verteidigungsanlagen von Lemberg wurden russischerseits verstärkt und erweitert, besonders auf der Süd- und Südwestfront. Die bestehenden Bahnhofsanlagen wurden erweitert und eine Reihe von Feld- und Vollbahnen im Bereiche der Festung gestreckt. Um aber selbst für den Fall, daß die Grodek-Stellung durchbrochen und aufgegeben werden mußte, die Behauptung der Festung Lemberg zu garantieren, wurde, gleichlaufend zur Grodek-Stellung und angelehnt an die Nordfront der Festung, eine stark befestigte Anschlußstellung gebaut, die sich auf den Höhen westlich der Bahn Lemberg—Rawaruska bis gegen Dobrosin hinzieht. Nachdem die Armeen des Generalobersten von Mackensen die Grodek- und Weresznica-Stellung durchbrochen hatten, stießen deutsche Divisionen und die daran anschließenden Truppen der Verbündeten auf die genannte Anschlußstellung.

Die Mitte der Armee Böhm-Ermolli näherte sich gleichzeitig der Westfront von Lemberg. Die Masse dieser Armee griff einen Feind an, der sich in südlicher Anlehnung an die Festung hinter dem Szczerzek- und Stawczankabach gesetzt und zu erneutem Widerstande eingerichtet hatte. Es gelang, diese Stellung am Abend des 21. Juni an verschiedenen Stellen zu durchbrechen und die Angriffstruppen gegen die Befestigungen der Westfront von Lemberg näher heranzuschieben. Deutsche Verbände unter Führung des Generals von der Marwitz erstürmten am gleichen Tage die wichtigsten Punkte der von den Russen zäh verteidigten Anschlußstellung, zwangen dadurch den Feind, diese Stellung ihrer ganzen Ausdehnung nach zu räumen und öffneten nunmehr den benachbarten österreichischen Truppen die Bahn zu den Befestigungen der Nordwestfront der Festung. Am 22. Juni konnten somit die Werke der Nordwest- und Westfront von den österreichisch-ungarischen Truppen genommen werden. Schon um 5 Uhr morgens fiel das Werk Rzesna, bald darauf Sknilow und gegen 11 Uhr auch die Lysa Gora. Dieses Werk wurde vom k. u. k. Infanterie-Regiment 34 Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, erobert. In Werk Rzesna wurden neben Geschützlafetten und Maschinengewehren allein 400 Gefangene gemacht, die nicht weniger als 18 verschiedenen russischen Divisionen angehörten. Im Werke fand man neben Massen von Waffen und Munition auch eine große Menge ungeöffneter Holzkisten mit Stahlbomben. Schon am Mittag des gleichen Tages betraten die siegreichen Truppen die galizische Hauptstadt, in der die Russen fast 10 Monate geherrscht hatten. Um 4 Uhr nachmittags zog der österreichische Armee-Führer in die völlig unversehrte und reich beflaggte Stadt ein. Auf Straßen, in den Fenstern und auf den Balkonen standen Tausende und Abertausende von Einwohnern, welche die Befreier stürmisch begrüßten und die Kraftwagen mit einem Blumenregen bedeckten. Am nächsten Tage beglückwünschte in Lemberg der Ober-Befehlshaber, General von Mackensen den Eroberer der Festung, k. u. k. General der Kavallerie von Böhm-Ermolli.

Seine Majestät der deutsche Kaiser richtete auf die Meldung vom Falle Lembergs folgendes Telegramm an den Generalobersten von Mackensen: „Empfangen Sie zur Krönung Ihres glänzend geführten galizischen Feldzuges, zum Fall von Lemberg, meinen wärmsten Glückwunsch. Er vollendet eine Operation, die systematisch vorbereitet und schneidig und energisch durchgeführt zu Erfolgen an Schlachten und Beutezahlen in nur sechs Wochen geführt hat, noch dazu im freien Felde, wie sie selten in der Kriegsgeschichte zu finden sind. Gottes gnädigem Beistand verdanken wir an erster Stelle diesen glänzenden Sieg, sodann Ihrer bewährten kampferprobten Führung und der Tapferkeit der Ihnen unterstellten verbündeten Truppen beider in treuer Kameradschaft kämpfenden Heere. Als Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung ernenne ich Sie zum Feldmarschall.

gez. Wilhelm, I. R.

Gleichzeitig wurde der Führer des österreichischen Heeres Erzherzog Friedrich zum preußischen Generalfeldmarschall ernannt. Die treue Zusammenarbeit der verbündeten Heere hatte reiche Frucht getragen.

Zum Jahrestage der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand.

W. T. B. Wien, 28. Juni. Der Jahrestag der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin wurde in der ganzen Monarchie durch Trauergottesdienste begangen. Der Kaiser wohnte in der Frühe einer Seelenmesse in der Kapelle des Schönbrunner Schlosses bei. Dem Trauergottesdienste in Artstetten wohnten u. a. die Erzherzoginnen Maria Therese, Maria Annunziata, Fürstin Elisabeth zu Liechtenstein, die Kinder des Erzherzogs Franz Ferdinand, der deutsche Botschafter von Tschirschky in Vertretung des Deutschen Kaisers, sowie Vertreter des Kriegsministeriums, der Marinesektion, des Honvedministeriums, sowie Deputationen verschiedener Regimenter bei. Unter den an den Särgen niedergelegten Kränzen befanden sich auch solche vom Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm. In Hall bei Innsbruck, wo Erzherzog Franz Ferdinand so gern weilte, wohnten dem Trauergottesdienste Erzherzog Karl Franz Josef und Erzherzogin Zita bei, denen sowohl in Hall, als auch in Innsbruck ein begeisterter Empfang bereitet wurde. Namentlich die Fahrt durch Innsbruck gestaltete sich zu einem wahren Triumphzuge; das Automobil des Erzherzogs und der Erzherzogin wurde buchstäblich mit Blumen überschüttet.

Wie deutsche und österreichische Gefangene in Rußland behandelt werden.

W. T. B. Stockholm, 28. Juni. Der schwedische General Hjalmarson, der aus China zurückgekehrt ist, wo er zwecks Besprechungen über Einrichtung einer schwedischen Gendarmerie weilte, berichtet im „Aftonbladet" vom 26. Juni, daß er auf der Durchreise durch Irkutsk österreichische Gefangene beim Wassertransport gesehen habe; sie seien von Soldaten mit Peitschen bewacht gewesen. Auf seine Frage nach ihrer Behandlung entblößte einer wortlos seinen Arm und zeigte einen langen, blutigen, von einem Peitschenhieb herrührenden Striemen. Die Deutschen würden noch schlechter behandelt; außerdem müßten sie hungern. Ueber seine Rückkehr aus Persien befragt, erklärte der General, daß der russische Gesandte Korostovez und besonders der englische Generalkonsul Cox durch die gemeinsten Intrigen und bewußte Unwahrheiten die Arbeit der schwedischen Offiziere hinderten.

Der Zar befiehlt die Einberufung der Duma.

Das Wiener „Volksblatt" meldet über Stockholm aus Petersburg: Der Stadthauptmann von Moskau hat eine Proklamation anschlagen lassen, die der Bevölkerung bekanntgibt, daß der Zar die Einberufung der Duma befohlen habe, der man die Wünsche des Volkes unterbreiten solle.

Zur Haltung Rumäniens.

Frankfurt a. M., 28. Juni. Nach einer Meldung aus Burkarest hat, der „F. Z." zufolge, am Freitag zwischen dem deutschen Gesandten, dem österreichischen Gesandten und dem konservativen Führer Margiloman eine längere Besprechung stattgefunden, nach welcher Ministerpräsident Bratianu bei Margiloman erschien. (T. U.)

Der Unterwasserkrieg gegen England.

Der Dampfer „Kiew" nach Kurhaven gebracht.

W. T. B. Kopenhagen, 28. Juni. Die Forenede Dampfskibsselskab erhielt ein Telegramm, daß der Dampfer „Kiew" zur Untersuchung nach Kurhaven gebracht worden sei. Der Dampfer befand sich mit geringer Stückgutladung auf der Reise von Kopenhagen nach London.

Von einem deutschen U-Boot versenkt.

W. T. B. Liverpool, 28. Juni. (Reuter.) Der Dampfer „Lucera" wurde gestern von einem deutschen Unterseeboot bei Ballycotton an der Südküste von Irland versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Deutsche Kriegsgefangene als Hafenarbeiter für Marseille.

Genf, 28. Juni. Nach dem die bei den Hafenarbeiten in Bordeaux beschäftigten deutschen Kriegsgefangenen, wie kürzlich gemeldet wurde, sehr vorzügliche Dienste leisteten,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191506292-16/fragment/page=0001

ersuchte die Marseiller Handelskammer, da die italienischen Arbeiter einberufen wurden, die Regierung, für Marseille ebenfalls deutsche Kriegsgefangene zur Verfügung zu stellen. Dem Ersuchen wurde stattgegeben. Es ist ein Transport von 800 Deutschen eingetroffen, die auf dem Boot „Sagbalien", das als Kriegsponton hergerichtet worden ist, untergebracht worden. Die französischen Behörden beschäftigen auch bei den Aushebungsarbeiten in Rabat in Marokko deutsche Kriegsgefangene.

Französische Finanzen.

W. T. B. **Paris**, 28. Juni. („Agence Havas".) Der Senat wird am Donnerstag einen Gesetzesantrag über die provisorischen Kredite für das dritte Vierteljahr 1915 in Höhe von 5605 Millionen erörtern. In dem Bericht des Finanzausschusses des Senats, der für die Annahme eintritt, wird ausgeführt, daß 82 Prozent der täglich etwa 65 Millionen Francs betragenden Ausgaben durch Zeichnungen auf Landesverteidigungs-Obligationen und Schatzscheine, sowie durch Budgeteinnahmen bestritten würden. Die übrigen 18 Prozent schieße die Banque de France und die Banque d'Algerie vor.

Zwistigkeiten in der französischen Sozialistenfraktion.

Das Wiener „8 Uhr-Blatt" meldet aus Paris über Genf: In der sozialistischen Kammerfraktion ist es zu stürmischen Auftritten gekommen. Die Mehrheit der Fraktion fordert die Rückberufung aller Minister aus dem Kabinett, falls die Regierung weiterhin die Veröffentlichung der Verlustlisten verweigere.

Vom russisch-polnischen Kriegsschauplatz.

Unwetterzeichen in Rußland.

W. T. B. **Stockholm**, 28. Juni. Ueber Unwetteranzeichen in Rußland erfährt „Sozialdemokraten" vom 28. Juni: In Petersburg und Moskau wurden letzthin mit verschiedenen politischen Gruppen eine Reihe von Sitzungen abgehalten, um die Lage zu erörtern. Dabei sprach sich das Zentralkomitee der Halbreaktionären und die Oktobristenpartei außer für sofortige Einberufung der Duma für die Bildung eines der Duma verantwortlichen Ministeriums sowie für eine eingreifende Umbildung der ganzen Regierungsart aus. Ein ähnlicher Beschluß wurde auch von anderer Seite gefaßt. Vor wenigen Tagen versammelte sich die Mehrzahl der in Petersburg befindlichen Dumamitglieder unter dem Vorsitz Rodsjankos in den Räumen der Reichsduma. Die Stimmung war auch dort die gleiche, nämlich die: Rußland steht vor einer Katastrophe, wenn nicht durchgreifende Aenderungen geschehen. Man ist sich klar darüber, daß es vergebens war, der Regierung die weitestgehenden Vollmachten zu geben und jede Opposition unterdrücken zu lassen. Dem Heere fehlt Artillerie und Munition. Nutzlos werden die Massen des Volkes geopfert, aber die Kranken sind ohne hinreichende Pflege. Den Spezialwaffen fehlt die unentbehrlichste Ausrüstung, aber jeder General, der eine Schlacht verliert, läßt seinen Unmut an den Juden des Gebietes aus, sie werden zu zehntausenden ausgewiesen, nicht zu reden von den auf die unbestimmtesten Verdächtigungen hin gehenkten und erschossenen, Provokateure und Spione treiben ihr Spiel und bringen zahlreiche Juden an den Galgen. Der Bericht schließt: Die Zustände sind derartig, daß selbst die bürgerlichen Parteien unruhig nach einer radikalen Aenderung und nach einer parlamentarischen Regierung rufen.

Vom galizisch-polnischen Kriegsschauplatz.

Erzherzog Friedrichs Einzug in Lemberg

erfolgte am Sonntag unter unendlichem Jubel der Bevölkerung. Vom General Böhm-Ermolli geleitet, fuhr Feldmarschall Erzherzog Friedrich mit dem Chef des Generalstabes Baron Conrad von Hötzendorff und großem Gefolge vor und nahm vor dem Landtagsgebäude die begeisterten Huldigungen der Menge und die Begrüßungen des römisch-katholischen Erzbischofs Bilczefski, des armenischen Erzbischofs Theodorowicz, sowie eines Vertreters der ruthenischen griechisch-unierten Geistlichkeit, ferner der Rektoren der Universität und Technischen Hochschule entgegen. Eine von Dr. Lewicki geführte ukrainische Abordnung und eine Abordnung ukrainischer Damen sowie der evangelischen Geistlichkeit und der Kultusgemeinden von Lemberg und Przemysl, begrüßten den Feldmarschall gleichfalls. Nach diesen Begrüßungen begab sich Erzherzog Friedrich in das Rathaus, und nahm hier die Huldigung der 40 Stadtverordneten entgegen, die von 100 Stadtverordneten in Lemberg zurückgeblieben sind. Wo immer Erzherzog Friedrich, Hötzendorff und Böhm-Ermolli sich in den Straßen der Stadt zeigten, wurden sie aufs lebhafteste bejubelt und mit lautem Händeklatschen begrüßt.

Vom italienischen Kriegsschauplatz

Gedrückte Stimmung in Italien.

Basel, 28. Juni. Der Mailänder Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung" meldet über die Stimmung in Italien: Die Stimmung in ganz Italien ist, wie ich aus guter Quelle erfahre, sehr ruhig und gesetzt geworden. In den Städten wird gelegentlich ein improvisiertes Umzug von Studenten oder nimmermüden Interventionisten mit einigen Evvivas begrüßt. Aber zu rauschenden Festlichkeiten und großzügigen Demonstrationen kommt es nicht mehr, weil jeder Anlaß dazu fehlt. Noch weit flauer ist die Stimmung auf dem Lande. Wo nicht der Begeisterung tagtäglich durch die Presse nachgeholfen wird, mischt sich bereits eine merkbare Apathie in das Einerlei des Alltages. Die Hoffnung auf große Taten ist geschwunden. Das Volk labt sich an Einzelschilderungen tapferer Taten seiner Alpinis und Bersaglieries. Es freut sich der Volkstümlichkeit und Leutseligkeit seines Königs und liest von den Besuchen an der Front, von denen die Presse zu berichten weiß. Aber es hat den Ueberblick verloren und sieht kein Ende des Krieges mehr. Die italienischen Generalstabsberichte fördern diese Stimmung, denn sie beweisen, was sich jeder denkt. Es geht langsam, viel langsamer als wir dachten und wer weiß überhaupt, wie es steht. Aus den nur zu sehr ins kleine gesponnenen Angaben der amtlichen Berichte läßt sich eigentlich niemals ein genaues Bild der Gesamtlage machen. Gar mancher schüttelt den Kopf, wenn er die strategischen Karten des „Corriere della Sera" betrachtet. Aus den eingemischten schwarzen Farben sieht er, daß sich der bisherige Erfolg außerhalb des eigentlichen Festungsgebietes der Oesterreicher vollzog und dazu brauchte man einen Monat. Zumeilen sickert durch die Presse der verbündeten Staaten irgend ein Bericht, der in keiner amtlichen Meldung gewesen ist, zum Beispiel ein Reuter-Telegramm, das irgend ein Engländer harmlos mit seiner „Times" nach Italien bringt. Das bestätigt die geheime Furcht des Volkes, denn es berichtet von den großen Schwierigkeiten, die das italienische Heer zu überwinden hat. Tagtäglich verlangsamt sich der Vormarsch infolge der fast uneinnehmbaren Bergbefestigungen der Oesterreicher. Die Berge seien mit Geschützen gespickt, Berge, die alle zu erstürmen sind. Mit welchen Opfern? Die gewonnenen Stellungen bieten einen Ausblick auf eine noch höher gelegene Stellung, die ebenfalls genommen werden muß. So kam es, daß seit der Besetzung des unbefestigten Kurortes Cortina d'Ampezzo nur einige Kilometer Gelände gewonnen wurden. Was hilft angesichts dessen der wahre Heldenmut der Soldaten, die ihr Leben willig dem Vaterlande darbieten, was die Geschicklichkeit der Offiziere, an der niemand zweifelt? Sie berennen Mauern, über deren Festigkeit man sich getäuscht hatte. Aber in der wachsenden Erkenntnis, die trotz aller Vertuschungsversuche der Presse immer mehr um sich greift, wächst auch die Größe des Volkes. Es reinigt sich von dem Unrat des Hasses, den die Kriegshetzer zu Beginn des Krieges über das Land ausgossen und fühlt die Größe seiner vaterländischen Pflicht. (T. U.)

Von jenseits des Kanals.

Versammlung der englischen Bergarbeiter in Cardiff.

London, 28. Juni. Nach wie vor stehen die Bergarbeiter, ein Heer von vielen tausend Mann, auf dem Standpunkt, daß sie nicht unter die Neuregelung der von Lloyd George veranlaßten Gesetze eingegliedert werden dürfen. So wird heute in Cardiff eine Versammlung abgehalten, in der die Lage besprochen werden soll. Auch die Baumwollarbeiter wehren sich, in das neue System eingegliedert zu werden. (T. U.)

Zwei neue Anwerbungs-Wochen in London.

Vom 29. Juni bis 11. Juli werden, wie „Daily News and Leader" vom 23. Juni mitteilt, wiederum ganz besondere Anstrengungen in London gemacht werden, um Rekruten anzuwerben. Mehr als 50 Militärkapellen sollen jeden Abend in London spielen, Redner werden Ansprachen halten, und es soll eine ganz besondere Anstrengung gemacht werden, um das Anwerbe-Geschäft neu zu beleben.

Ausland.

Der Papst und Italien.

W. T. B. **Zürich**, 28. Juni. Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Rom: Ministerpräsident Salandra ließ dem Papste sein Bedauern über die Oeffnung mehrerer Briefe an den Vatikan durch die italienische Zensur ausdrücken.

Die Montenegriner in Nordalbanien.

Der Züricher „Tagesanz." meldet: Auch in Skutari haben die Montenegriner die Herrschaft über Nordalbanien in feierlicher Weise verkündet.

Unruhen in Tokio.

London, 28. Juni. Der „Labour Leader" schreibt: Man muß die amerikanische Presse zu Hilfe ziehen, um Nachrichten über die Lage in Japan zu erfahren, denn in der englischen Presse werde nicht mitgeteilt, daß in Tokio Unzufriedenheit über den chinesisch-japanischen Vertrag herrsche. Am 2. und 3. Juni wurde unter großer Unordnung im japanischen Abgeordnetenhaus eine Resolution eingebracht, die sich gegen die Regierung wendete, weil sie die Verhandlungen falsch geleitet, den Verdacht der fremden Mächte hervorgerufen und dem Ansehen Japans geschadet habe. Die Resolution wurde mit 232 gegen 138 Stimmen verworfen. Am 23. Juni wurde eine Massenversammlung gegen die Regierung in Tokio abgehalten, die zu ernsten Unruhen führte. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und gedruckte Proklamationen beschlagnahmt. (T. U.)

Kleine Nachrichten.

Landtagsersatzwahl.

W. T. B. **Görlitz, 28. Juni. Bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Wahlkreise Görlitz—Lauban ist für den verstorbenen Abgeordneten v. Schenckendorff der Reichstagsabgeordnete Legationsrat v. Richthofen (nl.) mit sämtlichen abgegebenen 369 Stimmen gewählt worden.**

Friedenssonntag der Frauen in Schweden.

W. T. B. **Stockholm**, 28. Juni. Gestern wurde der Friedenssonntag der Frauen mit ungefähr 300 Versammlungen in allen größeren schwedischen Orten gefeiert. Sämtliche Versammlungen nahmen eine Resolution an, in der die Regierung u. a. aufgefordert wird, in Erwägung zu ziehen, wie sie an der Arbeit zur Erreichung eines baldigen Friedens teilnehmen könne.

Todesfall.

W. T. B. **Hamburg**, 28. Juni. Professor Dr. Kräpelin, Direktor des naturhistorischen Museums in Hamburg, ist heute Morgen nach längerem Leiden gestorben.

Provinz Sachsen und Umgebung.

— **Eilenburg**, 28. Juni. (Auf dem Ferkelmarkte) am Sonnabend waren 124 Ferkel zum Verkauf gestellt. Der Preis für das Paar betrug bei mittlerem Geschäftsgang 30 bis 45 Mark.

— **Gommern**, (Kr. Jerichow), 28. Juni. (Entwässerung.) Die Besitzer der Schenkendeichwiesen haben sich mit Unterstützung der Regierung zu einer Interessengemeinschaft zusammengeschlossen, um durch Schaffung von Vorflut eine Entwässerung des ziemlich tief gelegenen Geländes zu schaffen. Dadurch werden die Wiesen ein wesentlich besseres Futter liefern können.

— **Bernburg**, 28. Juni. (In der Saale ertrunken.) Ein Soldat des hiesigen Ersatzbataillons, der 33jährige Wehrmann Bernhard Hentze, der dem Wachtkommando in Könnern zugeteilt war, ist dort in der Saale ertrunken.

— **Köthen**, 28. Juni. (Verschiedenes.) Zum Besuch des hiesigen Reserve-Lazaretts und der Einrichtungen des Roten Kreuzes trafen am Sonnabend nachmittag die Herzogin und Erbprinzessin Leopold im Automobil hier ein. Ihre Hoheiten unterhielten sich auf das leutseligste mit jedem einzelnen Verwundeten, jedem auch persönlich ein Geschenk überweisend. Mit Worten lebhafter Anerkennung für das in den mustergültigen Anlagen Geleistete verabschiedeten sich die hohen Damen von allen beteiligten Personen. — Am Sonnabend abend in der 9. Stunde ging hier ein Gewitter nieder, das sehr starken Regen brachte. In vielen Straßen konnten die Kanäle das Wasser nicht fassen und es traten Ueberschwemmungen ein. Vielfach wurden auch die Keller unter Wasser gesetzt; in der Friedrich- und Augustenstraße stand das Stauwasser meterhoch in den Kellern.

W. **Zerbst**, 28. Juni. (Kreistag.) In der heutigen Kreistagssitzung wurde der Haushaltungsplan für das Jahr 1915/16 nach Maßgabe des Planes für das Vorjahr genehmigt; es sollen danach 9 Einheiten Einkommensteuer, 9 Einheiten Häusersteuer und 8 Einheiten Grundsteuer als Kreissteuer erhoben werden. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, für vielleicht notwendige weitere Ausgaben die erforderlichen Mittel zu beschaffen. Die Ausgaben für die Unterstützung der Kriegerfamilien betrugen anfangs Juni d. Js. etwa 650000 Mark; sie stellen sich um etwa 85 000 Mk. monatlich vermehren, sodaß mit einer Ausgabe von ungefähr 1 200 000 Mk. für Ende dieses Jahres gerechnet werden muß. Der Kreisausschuß wird ermächtigt, zu dem bereits aufgenommenen Kriegsdarlehen von 500 000 Mk. für Reichsunterstützungszwecke ein weiteres Darlehen von ungefähr 700 000 Mk. aufzunehmen. Zur Deckung der Kosten für den Neubau von Kreisstraßen wird die Aufnahme eines Darlehens bis zu 100 000 Mk. gutgeheißen.

— **Ermsleben**, 28. Juni. (Wagenunfall.) Bei einer Ausfahrt des Kutschfuhrwerks des Kammerherrn von Knigge in Endorf gingen die Pferde durch, wobei die Insassin, die Baronesse Ella v. Knigge, einen doppelten Armbruch erlitt und der Kutscher Verletzungen am Beine davontrug.

— **Jena**, 28. Juni. (Beim Baden ertrunken.) In Burgau bei Jena ertrank beim Baden die 23jährige Tochter Miege des Bahnassistenten Happ aus Göschwitz. Die Leiche ist geborgen.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung.

Halle, 28. Juni 1915.

Der Vorsitzende, Stadt-Vorsteher Justizrat Dr. Lembser, widmet dem auf dem Felde der Ehre am 19. Juni gefallenen Mitgliede der Versammlung, Geheimen Justizrat Prof. Dr. Biermann, einen warmen Nachruf. Die Versammlung habe leider nicht lange sich der Mitwirkung dieses tüchtigen Kollegen erfreuen können. Sie habe durch seinen Heldentod einen schweren Verlust erlitten, einen Charakter verloren, einen geraden, festen, aufrechten Mann. Sein Andenken werde in der Versammlung fortleben. Die Stadtverordneten haben sich bei den Worten des Vorstehers von den Plätzen erhoben.

Eine Beschwerde eines Bürgers über die schlechte Beschaffenheit des Hauses Alter Markt 17 wird dem Magistrat als Material überworfen. — Eine weitere Beschwerde des Bürgers Karl Meyer über üble Gerüche, die von der Cröllwitzer Papierfabrik ausgehen, soll auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Weiter wird noch die Einladung der Robert. Franz-Singakademie zur Teilnahme an der heutigen Gedenkfeier auf dem Stadtgottesacker zur Kenntnis der Versammlung gebracht und hierauf an die Beratung der Tagesordnung eingetreten:

Der Verkauf der Fleischdauerware.

Stadtv. Emmer spricht über die von ihm und Genossen vor einiger Zeit eingebrachte dringende Anfrage: „Wann gedenkt der Magistrat die eingekauften Fleischdauerwaren zum Verkauf zu stellen?" — Der Verkauf hat inzwischen begonnen. Der Redner wünscht Einkommensgrenze bis auf 3000 Mk. erhöht. Der Pfund-Preis von 1,50 Mk. für die zu verkaufende Dauerware sei zu hoch. Außerdem sollten mehr Verkaufsstellen eingerichtet werden. Der Magistrat solle ersucht werden, demgemäß zu verfahren. Die Versammlung tritt in eine Besprechung. Stadtv. Giese ist auch für diese Erhöhung der Einkommensgrenze, ebenso für Einrichtung mehrerer Verkaufsstellen. — Stadtrat Hertel läßt auf eine Anfrage des Stadtv. Herzfeld die Auskunft durch den inzwischen begonnenen Verkauf der städtischen Fleischdauerware für erledigt. Der Verkauf im städtischen Schlachthofe erfolge an 4 Stellen. Der Gesamtumsatz habe 960 Milligramm ergeben, also kein bedeutender Umsatz. Uebrigens ist bei Bedarf der Verkauf auch an anderen Stellen vorgesehen. Das müsse aber erst abgewartet werden. Der Verkauf werde sich kaum stärker gestalten, als am ersten Tage, an dem vielfach schon für 14 Tage gekauft worden ist. Der Einkaufspreis betrage für das Pfund 67 Pfg., ein kleinerer Teil sei mit 1,40 Mk. eingekauft worden. Durch die Unkosten erhöhe sich natürlich der Preis, der mit 1,50 Mk. nicht zu hoch angesetzt sei. Es solle hier nicht wieder das eingebracht werden, was bei dem Kartoffelverkauf zugesetzt werde. Wenn die Versammlung die Erhöhung der Einkommensgrenze beschließe, so werde sich der Magistrat damit beschäftigen. — Stadtv. Scharfschmidt verweist auf Gerüchte, daß viele Ware verdorben oder in die Tauschmelze gewandert sei. Er selbst habe die Ware in tadellosem Zustande gefunden. — Stadtv. Hertel bestätigt die völlige Unverdorbenheit der Ware. Bei den Kartoffeln betrage der Abgang durch Verderben der Ware nur 11%, ein Satz, der bei Einlagerung der Kartoffeln im Januar durchaus nicht zu hoch sei. — Stadtv. Osterburg verweist darauf, daß die Einwohner im hohen Norden der Stadt von dem Verkauf des Fleisches infolge der weiten Entfernung ausgeschlossen wären. Deshalb sollten mehr Verkaufsstellen aufgemacht werden, ebenso müßten die Preise herabgesetzt werden, sonst erscheine das ganze als Dekorationsstück, das zeigen soll, die Stadt tue auch etwas für die Armen. Redner bezeichnete die ganze Maßnahme als Schöppenstädterei und Wasserfuppenpolitik. Ihm scheinen sie eine Vorkauschung für die Kleinen und ärmsten Klassen.

Der Vorsitzende weist diese Vorwürfe zurück, die Stadtv. Osterburg nur als bezüglische bezeichnet haben möchte. — Stadtv. Coqui befürwortete einen Preis von 1,30 Mk. für das Pfund. — Stadtv. Emmer weist darauf hin, daß die Preise um Halle herum wesentlich billiger seien. Er habe von auswärts Wurst zu 1,40 Mk. für das Pfund gekauft. Wenn später die Stadt Dauerware zu höheren Preisen beschaffen müßte, dann sei es selbstverständlich, daß auch die Verkaufspreise entsprechend höhere sein müßten. Weiter führte der Redner aus, daß man bei der Kartoffelbeschaffung später vorsichtiger sein müsse. — Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Landwirte den vom Redner erhobenen Vorwurf der Verschweigung ihrer Kartoffelvorräte nicht gelten lassen würden. Die hohen Kartoffelpreise wären darauf zurückzuführen, daß die Stadt große Einkäufe gemacht hätten. — Stadtv. Kühne befürwortet die Herabsetzung der Preise, sowie die Vermehrung der Verkaufsstellen.

Der Antrag des Stadtv. Emmer, den Magistrat zu ersuchen, mehr Verkaufsstellen einzurichten, die Einkommensgrenze auf 3000 Mk. zu erhöhen und den Preis herabzusetzen, wird angenommen.

Aufstellung der Bürgerliste.

Im heurigen Jahre finden in Halle gemäß § 21 der Städte-Ordnung Wahlen zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung statt. Nach § 19 der St. O. obliegt es dem Magistrat, eine Liste der stimmfähigen Bürger zu führen. Durch das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191506292-16/fragment/page=0002

Hallesche Ortsstatut vom 31. Juli 1914 wurde festgesetzt, daß die Berichtigung der Liste der stimmfähigen Bürger alle zwei Jahre und zwar in dem Jahre erfolgt, in dem die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung stattfinden. Die Berichtigung erfolgt in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. August. Die berichtigte Liste wird sodann bis zum 15. September ausgelegt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat über Einwendungen gegen die Richtigkeit der Liste bis zum 15. Oktober zu beschließen. Da dieses Ortsstatut im vorigen Jahre in Kraft getreten und gemäß seinen Bestimmungen eine Berichtigung der Wählerliste im Vorjahre nicht mehr durchgeführt worden ist, so ist den heurigen Wählern die nach dem heutigen Stande berichtigte Liste aus dem Jahre 1913 zugrunde zu legen. Infolge des bestehenden Krieges bereitet die Berichtigung der Wählerliste Schwierigkeiten. Es taucht die im Gesetze nicht gelöste Frage auf, ob die Personen aus der Wählerliste zu streichen sind, welche infolge ihrer Kriegsdienstleistungen die Voraussetzungen des Wahlrechts nicht erfüllt haben. Nach § 5 der Städte-Ordnung gehören zu den Voraussetzungen des Wahlrechts, daß der „selbständige Preuße" 1. die ihn betreffenden Gemeindeabgaben gezahlt hat (§ 5 Ziffer 3). 2. daß er zur Einkommensteuer oder zu einem fingierten normalen Steuersatz von 4 Mk. veranlagt ist (§ 5 Abs. 2 Ziff. 4c, 4d St. O.) Eine Reihe von Gemeinden, unter ihnen auch die Gemeinde Halle, haben im Anschluß an die Vorschrift des § 70 Ziffer 1 Einkommensteuer-Gesetzes (Die veranlagte Steuer ist nicht zu erheben, von den Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. veranlagt sind, für diejenigen Monate, in denen sie sich im aktiven Dienst befinden.) die Erhebung der Gemeinde-Einkommensteuer bei diesen Personen zunächst ausgesetzt. Wird die Bestimmung des § 5 Abs. 2 Z. 3: „die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben bezahlt hat" dahin verstanden, daß kein Rückstand an Gemeindeabgaben besteht, dann könnte man annehmen, daß die Voraussetzung der Wahlfähigkeit § 5 Abs. 2 Z. 3 St. O. bei jenen Personen vorliegt. Was nun zweite Voraussetzung der Wahlfähigkeit anbelangt: die Tatsache der Veranlagung zu einer Einkommensteuer — so sind in diesen Gemeinden u. a., auch in Halle, Lohnarbeiter im Jahre 1915 zur Staats- und Gemeindeeinkommensteuer (im Anschluß an den Erlaß des Preußischen Finanzministeriums vom 7. November 1914) in gleicher Höhe wie im Jahre 1914 veranlagt worden. Geht man von der Ansicht aus, daß durch die bezeichneten Umstände die Voraussetzung des § 5 Abs. 2 Z. 3 und § 5 Abs. 2 Z. 4 lit. c d gegeben sind, dann ergibt sich, daß bei der Berichtigung der Wählerliste die genannte Gruppe von Personen aus derselben nicht zu streichen ist.

Hiermit sind indessen noch nicht alle Personengruppen erfaßt, über deren Aufnahme in die Liste der Wahlberechtigten Zweifel bestehen können. Es gilt das für Personen, die nicht zum Mannschaftsstande gehören und für alle Personen, welche ein 3000 Mk. übersteigendes Einkommen bezogen haben. Um die Frage zu lösen, wie es mit dieser Personengruppe gehalten werden soll, wird auf die Absicht des Gesetzes zurückzugehen, der Sinn des Gesetzes zu erschließen sein, weil die Städte-Ordnung eine auf diesen Fall bezügliche Bestimmung nicht enthält. Wirft man die Frage auf, von welchen Erwägungen ließ sich der Gesetzgeber leiten, als er zu Voraussetzungen der Wahlfähigkeit erhoben hat: die Tatsache, daß die Gemeindeabgaben bezahlt sind, die Tatsache, daß eine Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt ist — so ist darauf wohl folgende Antwort zu geben: In § 5 der Städte-Ordnung kommt folgender Gedanke zum Ausdruck: Wähler soll nur sein, wer für das Gemeinwesen, an dessen Leitung er mittelbar durch Ausübung des Wahlrechts Anteil haben soll, etwas leistet, an demselben ein näheres Interesse hat. In Gesetzen tritt häufig, um der leichteren Durchführung derselben willen an die Stelle eines Gedankens, ein Symptom. Die an sich schwer feststellbare Voraussetzung, daß jemand für ein Gemeinwesen etwas bedeutet, an demselben ein Interesse hat, wird durch die leicht feststellbare Tatsache der Steuerzahlung erfaßt. Zahlt jemand keine Gemeindeabgaben, ist er in der Gemeinde zu einer Steuer nicht mehr veranlagt, dann tritt durch Wegfall des symptomatischen Merkmals in Erscheinung, daß auch die Momente fehlen, bei deren Bestand das Gesetz allein ein Wahlrecht gewähren will.

Der Wegfall des Kennzeichens schafft aber keineswegs eine unwiderlegliche Vermutung dafür, daß tatsächlich die Voraussetzungen fehlen, welche das Gesetz symptomatisch erfaßt. Das Fehlen des Symptoms wird daher dort bedeutungslos, wo es nachweisbar auf Umstände zurückzuführen ist, welche jenseits des Kreises derjenigen liegen, welche der Gesetzgeber in seiner Bestimmung (symptomatisch) erfassen wollte. Zahlt jemand keine Gemeindeabgaben, ist er zu einer Einkommensteuer nicht veranlagt, weil er die höchste vaterländische Pflicht erfüllt, Kriegsdienste leistet, dann kann diese Tatsache nicht gleich gewertet werden mit der Tatsache, daß ein anderer z. B. keine Gemeindeabgaben entrichtet, weil er arbeitsscheu geworden ist.

Aus diesen Erwägungen kommt man zu dem Ergebnisse, daß es dem Sinne des Gesetzes, der Städte-Ordnung entspricht, wenn bei der Berichtigung der Wählerliste aus derselben diejenigen Personen nicht gestrichen werden, welche wegen ihrer Kriegsdienstleistungen im letzten Jahre die sie betreffenden Gemeindeabgaben nicht bezahlt haben oder zur Einkommensteuer nicht veranlagt waren. Diese Auslegung auf Grund der Absicht des Gesetzes führt zugleich dazu, das Ergebnis auch dann für richtig zu erklären, wenn man die Bedenken als zutreffend ansieht, welche oben hervorgehoben worden sind.

Aus diesen Erwägungen beschließt der Magistrat, bei der Vornahme der Berichtigung der Liste der stimmfähigen Bürger für die im heurigen Jahre stattfindenden Stadtverordneten-Wahlen (§§ 19 und 20 der Städte-Ordnung) die Wähler-Liste des Jahres 1913 zugrunde zu legen und dieselbe insoweit zu berichtigen, als sich die Zahl der stimmfähigen Bürger durch Zu- oder Abgänge geändert hat, die ihren Grund nicht haben in der Einberufung der Bürger zu militärischen Dienstleistungen.

Stadtv. Giese gibt zu erwägen, ebenso Stadtv. Gerig, ob die Aufstellung der Liste und damit die Wahl nicht auf ein Jahr verschoben werden sollte. — Stadtv. Herzfeld bei Bedenken hiergegen. — Stadtv. Borges wäre dem Oberbürgermeister dankbar für eine Auskunft, ob Bürger im Felde gewählt oder Stadtverordnete bleiben könnten. — Stadtv. Giese beantragt Zurückverweisung der Vorlage zu nochmaliger Verhandlung. — Stadtv. Reuß (am Berichterstattertische nicht verständlich) scheint für Aufschub der Wahlen zu sein. — Stadtv.-Vorsteher-Stellv. Dr. Föhring führt aus, daß eine Vertagung nur durch eine Abänderung der Städteordnung möglich sei, deshalb bittet er um Annahme der Vorlage. — Den gleichen Standtpunkt teilt der Vorsteher. — Stadt. Borges ist auch nicht für eine Vertagung der Vorlage. Die daraus sich ergebenden anderen Fragen, betreffend die Wahl selbst, waren freilich hierdurch noch nicht zu lösen. — Stadtv. Geheimrat Prof. Dr. Finger bemerkt, daß man die Genehmigung der Regierung zum Aufschieben nachsuchen könne. — Stadtv. Gerig wünscht, daß den im Felde stehenden Bürgern die Einspruchsmöglichkeit gegen die Wählerliste gegeben wird. — Stadtv. Herzfeld befürwortet dringend die Annahme der heutigen Vorlage, die den Kriegsteilnehmern nicht das Recht nimmt, in die Wählerliste eingetragen zu werden. Ob ein Soldat wählbar ist oder nicht darüber habe man sich heute nicht zu unterhalten. Die Frage, wer wählen kann, hätten auch die Wähler unter sich auszumachen. Die Einspruchsmöglichkeit nütze dem Soldaten gar nichts. Uebrigens nimmt der Redner an, daß unter den bürgerlichen Parteien eine Verständigung über die Wahlen selbst zustande kommen werde. — Oberbürgermeister Dr. Rive führt aus, man dürfte sich nur an die Vorschriften des Gesetzgebers halten, die durch den Krieg nicht aufgehoben seien. Weder der Regierungspräsident noch die Staatsregierung könne davon befreien, das könne nur durch Gesetz oder eine Notverordnung. Eine Verzögerung der Vorlagen durch den Magistrat habe nicht stattgefunden. Den Städten ist es überlassen, so zu handeln, wie das Gesetz es vorschreibt. Es war nicht notwendig nach dem Gesetz, die Vorlage den Stadtverordneten zu unterbreiten. Aber um bei der ganzen Sachlage in Uebereinstimmung mit diesen zu handeln, sei ihnen die Vorlage zugegangen. Die äußerste Rücksichtnahme auf die Kriegsteilnehmer sei gewährt. Im Uebrigen werde der Magistrat in jedem Falle die Aufstellung der Listen vornehmen. Eine gesetzliche Aenderung wäre nach der Landtagssitzung nicht zu erwarten, auch nicht eine Notverordnung. Im vorigen Jahre konnte überall gewählt werden, weil die Wählerlisten bereits im Jahl aufgestellt worden waren. In diesem Jahre liege die Sache anders. Die passive Wählbarkeit habe man heute nicht zu beachten. — Stadtv. Giese zieht seinen Antrag zurück. — Stadtv. Emmer glaubt, daß auch von sozialdemokratischer Seite eine Einigung erzielt werden könnte, wenn prozentual nach der Stimmenzahl die Verteilung der Sitze erfolgte.

Hierauf wird die Magistratsvorlage angenommen.

Ueber die Hundesteuerordnung

berichten die Stadtv. Herzfeld und Hennig. Wir geben ihren wesentlichen Inhalt an anderer Stelle wieder. Die Hundesteuerordnung wird mit einigen Unterbindungen angenommen.

Rückzahlung von Kanalbaukosten.

Durch Gemeindebeschluß ist der Kanalbaukostensatz für Unternehmerstraßen auf 25 Mk. für den lfd. Meter Grundstücksfront herabgesetzt. Während die Erwägungen über anderweite Festsetzung dieser Sätze schwebten, sind einige Verträge über den Ausbau von Straßen geschlossen worden, in welchen die endgültige Festsetzung und Verrechnung des Kanalbaukostensatzes mit Rücksicht auf die etwaige Aenderung des Satzes von 50 Mk. vorbehalten worden ist. Demgemäß beschließt die Versammlung, nunmehr folgende Beträge zurückzuzahlen: 1. an den Bauverein für Kleinwohnungen e. G. m. b. H. Ausbau von Straßen an der Julius Kühnstr. — Vertrag vom 14. Februar 1914 2911,50 Mk. 2. an die Witwe Zeising. Ausbau der Fehrbellinstraße 1725 Mk., 3. an die Hallesche Bodengesellschaft G. m. b. H. Ausbau von Straßen an der Merseburgerstraße 54 612,50 Mk., 4. an die Aktiengesellschaft für Grundstücksverwertung, Ausbau der Jentschstraße 7524,75 Mk., 5. an das Hospital St. Cyriaci et Antonii. Ausbau der Straßen an der Johannes-Kirche, sowie der Thomasiusstraße 2123,50 Mk. Die Mittel sind der Kanalbaukostenanleihe 1905 oder soweit die Abrechnung der bez. Kredite noch nicht erfolgt ist, den einzelnen Baukonten zu entnehmen. — Berichterstatter Stadtv. Günter, Föhring und Michel.

Einrichtung von Seminarkursen für Turnen und Handarbeiten.

Die Versammlung beschließt die Uebernahme eines Seminars zur Ausbildung von Turnlehrerinnen in Verbindung mit der Handels-, Gewerbe- und Haushaltungsschule für Mädchen und bewilligt die für die Einrichtung eines Oktober 1915 beginnenden ½ jährigen Seminarkursus für Turnen und eines zweijährigen Doppelseminarkursus für Turnen und Handarbeiten mit rund 4800 Mk. für ½ Jahr veranschlagten Kosten. — Berichterstatter Stadtv. Hoc.

Verständigungsvorschlag bezüglich des Verschönerungsvereins.

Die gemäß § 36 der Städteordnung eingesetzte Kommission hat einstimmig beschlossen, den städtischen Körperschaften eine Verständigung dahin zu empfehlen, das beschlossen wird:

a) die den Verschönerungsverein betreffende Angelegenheit der Bewilligung eines Beitrags von 1000 Mk. auf sich beruhen zu lassen,
b) dem Tierschutzverein einen Beitrag vom 1000 Mk. statt der bisher für 1915 bewilligten 500 Mk. aus Kap. 20,3 zu gewähren.

Der Magistrat hat erklärt, daß er zu der empfohlenen Verständigung bereit ist. — Der Berichterstatter Stadtv. Blumenritt teilt mit, daß der Verschönerungsverein, der nur ein beschränktes Gebiet bearbeitet, 85 000 Mk. Vermögen hat, daß es ihm möglich war, im Vorjahre 1200 Mk. aus seinen Einnahmen nicht verbrauchen zu müssen, sondern sie seinem Vermögen zuzuführen. Er bedarf demnach eines städtischen Zuschusses nicht. Ueber die persönlichen Gründe, die die Kommission veranlassen, zu beantragen, die Sache auf sich beruhen zu lassen, will der Redner nicht sprechen, ebensowenig der Oberbürgermeister Dr. Rive, der noch weitere Mitteilungen über die erfolgte Verständigung macht, die Stadtv. Giese im nächsten Jahre auch hinsichtlich des Verschönerungsvereins als eines gemeinnützigen Vereins erhoffte. Versammlung stimmt zu und bewilligt weitere 500 Mk. für den Tierschutzverein.

Odol Das Beste zur Zahnpflege

(Nachdruck verboten.)

Kriegsgefangen

Erlebtes 1870

407 von Theodor Fontane.

Die Lichter waren schon halb niedergebrannt; Rasumofsky tat seine letzten Stiche und schickte sich eben an, eine Zuckerhutstrippe (als Schnurre) durch den Reisesack zu ziehen, als es abermals klopfte. Herein trat ein großer, schöner Mann in der Uniform eines Zuaven-Tambour-Majors. Langer blauer Rock, blanke Knöpfe, mächtige rote Epauletten, auf der Brust drei Orden, der schwarze Vollbart sappeurartig herniederhängend und auf seiner Oberfläche in zwei Strähnen geflochten, die, nicht viel dicker wie eine Uhrschnur, auf dem mächtigen dunklen Bartuntergrunde lagen. Es war der Kantinier. Man denke sich mein Erstaunen. Die Schönheit dieses wirklich pompösen Mannes wurde nur noch von dem Komischen seiner Erscheinung übertroffen.

Er blieb drei Schritte vor mir stehn, verbeugte sich, legte seine linke Hand auf die Brust und begann feierlich: „Mein Herr! Die Verhältnisse haben es mir versagt, auf mehrere Schreiben, die ich die Ehre hatte von Ihnen zu empfangen, schriftlich zu erwidern. Es ist mir Bedürfnis, persönlich ihre Nachsicht dafür zu erbitten. Zugleich spreche ich Ihnen in meinem und meiner Dame Namen mein aufrichtiges Bedauern darüber aus, Sie so früh aus unserer Mitte scheiden zu sehn. Sie werden anders darüber empfinden, aber genehmigen Sie die Versicherung, daß Sie ein Gegenstand unsres besonderen Respektes waren."

Hier schwieg er, verneigte sich wieder und wartete erschlich auf meine Antwort. Ich ging also auch los. „Monsieur le Cantinier, es gereicht mir zu einer ganz besonderen Ehre, daß ich noch Gelegenheit finde, Sie in dieser prächtigen Erscheinung vor mir zu sehn. Sie sind ein schöner Mann; verzeihen Sie die Unumwundenheit meiner Ausdrucksweise (er verneigte sich); aber wenn es etwas gibt, das imstande ist, Ihrer Persönlichkeit Vorschub zu leisten, so ist es diese Uniform. Ich sehe zu meiner besonderen Freude, Sie sind dekoriert. Darf ich fragen . . ."

Er wartete das Weitere nicht ab, sondern interpretierte jetzt mit immer lebhafter werdender Stimme: „C'est pour la Crimée, — c'est pour le Mexique, — et la troisième-celle-ci, est une „décoration spéciale" pour mes productions sur le cornet à piston."

Ich drückte ihm nochmals meine Freude aus, einen alten Soldaten zu sehn, der wahrscheinlich in drei Welteilen gefochten habe (er nickte zustimmend), und glaubte nun, nach so vielen Auseinandersetzungen, das Ende der Feierlichkeit gekommen, als er plötzlich einen Schritt näher an mich herantrat und mit bewegter Stimme sagte: „Monsieur, je ne crains pas de vous offenser, si je vous prie . . ."

Ich warf unwillkürlich den Oberkörper zurück.

„Monsieur, permettez, que je vous embrasse."

In solchen Momenten ist ein mutiges Hinein ins Unvermeidliche immer das Beste. Nur Zaghaftes kann vor größerem Unheil bewahren. Ich warf mich also auf ihn, drückte die drei Medaillen an meine Brust und schob erst meine linke, dann meine rechte Backe an den beiden Flanken seines mächtigen Hauptes vorbei.

Dann ließ ich los. „Rasumofsky, Licht!" Dieser packte den nächsten Leuchter, riß die Tür auf und beschleunigte dadurch den Rückzug.

Als er heraus war, sagte ich mir: Mr. Masson, encore une fois! Nur unterm Vergrößerungsglas und — mit roten Epauletten!

4. Abschied.

Um 7 Uhr früh war ich auf. Es dunkelte noch, aber ein großes Reisigfeuer gab überallhin Licht und Wärme. Um 9½ ging das Schiff. Gepackt war. Auf dem unter Rasumofskys Händen rasch arrangierten Bett lagen meine Habseligkeiten: der Hut, der Ueberzieher, die Reisedecke, zuletzt der blaue Reisesack, der genau das Ansehen jener kattunenen Hülse hatte drin der Dorfsiedler seine Violine auf die nächste Kirchweih trägt. Unter am Bett lag Blanche. Sie hatte noch nicht ausgeschlafen, reckte und streckte sich und sah halb neugierig, halb mißgestimmt unserm Treiben zu.

Es schlug 8; das letzte Frühmahl war genommen, Rasumofsky hatte seine Erbschaft angetreten. Alles war rein. Vor den Sentimentalitäten des Abschieds wurden wir durch immer neu eintreffende Besucher bewahrt, die mir Grüße, Briefe, Bestellungen mit in die Heimat gaben. Einige drangen in mich, einen großen Lärm wegen schlechter Behandlung der Gefangenen zu machen, was ich aber ablehnte, ihnen nochmals auseinandersetzend, sie möchten doch, um ihrer eigenen guten Laune willen, von der Vorstellung ablassen, daß die französischen Gefangenen in Deutschland ein glückliches und die deutschen Gefangenen in Frankreich ein unglückliches Leben führten. Es würde sich wohl hüben und drüben nicht viel nehmen. Gefangen sein, sei immer unangenehm. Ergebung sei das Beste; an gutem Willen (wie sie zugeben müßten) fehle es den Behörden nicht. Im allgemeinen wurde dies gut aufgenommen. Nur zwei vom 1. Gardeulanenregiment wollten nicht viel davon wissen. Sie deuteten leise an: Du hast gut reden.

So kam 9 Uhr. Blanche hatte sich inzwischen erholt und drängte sich an mir vorbei, ihre Flanken immer dichter an meinen Stiefel streifend; Rasumofsky hatte die Decke über den linken Arm gehängt, und den blauen Sack in der Rechten, harrte er des Zeichens zum Aufbruch. „Nun mit Gott." Auf der Türschwelle wandte ich mich noch einmal und sah in das Zimmer zurück, drin das Reisigfeuer eben verglühte. Ich warf ohne bestimmte Adresse eine Kußhand hinein eine Dankesbezeugung gegen den genius loci, der es gut mit mir gemeint hatte. Dann treppab, über Flur und Hof hin, wo noch wieder die Hände geschüttelt wurden, ging es am Glacis und der Stadt-Enceinte entlang auf das Hafenbollwerk zu, wo die Dampfer anzulegen pflegten. Ich löste eine Billet, Rasumofsky legte Decke und Sack auf einen Mühlstein, der Tisch und Stuhl zugleich vorstellte. So standen wir einander gegenüber.

„Ja, Rasumofsky, so geht es."

„Ja, Herr Leutnant."

„Nun, sei'n Sie vernünftig und kommen Sie bald nach."

„Ach, Herr Leutnant (hier kam er mir näher ans Ohr), am liebsten brennt' ich gleich mit durch."

„Unsinn. Ewig kann es nicht dauern. Gott befohlen."

Es zwinkerte ihm etwas um die Augen. Ich gab ihm die Hand; dann machte er kehrt und ging stramm auf Stadt und Zitadelle zu. An höchster Wegstelle winkte er noch einmal mit einem alten blauen Schnupftuch, das nicht mehr recht flattern wollte. Dann bog er rechts ein und war mir entschwunden.

Das Schiff war noch nicht da. Ich setzte mich auf den Mühlstein und gab mich dem Zauber dieser Minute hin. Es war wie ein Vorgeschmack der Freiheit. Hinter mir und zu meiner Rechten lag das Meer nach links hin dehnte sich die Insel, vor mir ein Schiffsetablissement, halb Werft, halb Holzhof. Es nebelte leise und durch die stille, wasserreiche Luft klang gedämpften Tones der schrille Ton mehrerer Sägen, die, ein Mann oben, ein Mann unten, große Stämme in Bretter zerschnitten. Das ganze Bild, so einfach es war, war eigentümlich und einschmeichlerisch, und dennoch empfand ich, das alles schon einmal gehabt zu haben. Ich sann hin und her. Da hatt ich es. In Linlithgow, angesichts des Schlosses, drin Maria Stuart geboren wurde, hatte all' das schon einmal zu mir gesprochen: derselbe Nebelmorgen, derselbe durchrumpelte Holzhof, vor allem derselbe gedämpfte Ton auf- und abgehender Holzsägen. Wenn es etwas geben konnte, den Zauber dieser Minute zu steigern, so war es diese Erinnerung.

Der Dampfer hatte inzwischen angelegt. Ich war der einzige Passagier, wenn zwei Pferde nicht mitzählen sollen, die, mit krausem Winterhaar und klumpigen Füßen, wie heruntergekommene Anverwandte der schönen Percheronrasse, auf dem dritten Platz des Schiffes untergebracht waren. Mit Leichtigkeit löste sich der Dampfer vom Ufer, der Seewind strich über Deck und ein leises Frösteln schüttelte mich. Aber ich konnte doch von dieser Stelle nicht scheiden, ohne bis zuletzt eines freien Umblicks genossen zu haben. Ich stellte mich also auf die Mitte der Kajütentreppe und blickte von hier aus, die erhöhte Treppenwand als Windschirm benutzend, nur den Kopf frei, in die Landschaft hinein. An Büschen und Boßen hin, das das Fahrwasser bezeichneten, glitt der Dampfer ruhig seine Straße. Der Schleier über Oléron wurde dichter; nichts als der Zitadellturm und rechts daneben das hohe Fanal ragten noch wie Schattenbilder aus dem Grau hervor. Auf dem Schiffe herrschte Stille. Lautlos dirigierte der Matrose das Steuer; nur die Maschine prustete, die Pferde stampften, und die großen Holzschuhe des Schiffsjungen klapperten über Deck.

Nun begann das Hohio und das Rufen in den Maschinenraum hinunter; die Breitseite des Dampfers legte sich an den Kai.

Ich sprang ans Ufer. Festland unter den Füßen. Drüben auf Oléron verschwanden die letzten Schatten im Nebel. (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191506292-16/fragment/page=0003

Aus Halle und Umgebung.

Halle, den 29. Juni.

Superintendent a. D. Bethge Ehrendoktor der Theologischen Fakultät der Universität Halle.

Der Schwiegersohn von Robert Franz, Herr Superintendent a. D. Bethge, der sich über ein halbes Jahrhundert hindurch als ein durch Begabung und Kenntnisse ausgezeichneter Förderer der Kirchenmusik bewährt, insbesondere auch durch seine Einführung der Organisten in das Verständnis der Liturgie und durch die Mitherausgabe des vierstimmigen Choralbuches für die Provinz Sachsen um das gottesdienstliche Leben hochverdient gemacht hat, ist von der Theologischen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg zum Ehrendoktor ernannt worden.

Eine neue Friedhofsordnung

wurde der gestern Montag tagenden Stadtverordnetenversammlung vorgelegt. Um vielfachen Irrtümern zu begegnen, sei mitgeteilt, daß die Ruhezeit für erdbestattete Leichen 20 Jahre beträgt. Das Nutzungsrecht kann für eine weitere Ruhezeit erworben werden. Die Beisetzung der Aschenreste in Grabstätten oder im Urnengarten ist oberirdisch und unterirdisch gestattet. Beachtenswert ist, daß die Angehörigen berechtigt sind, die Herstellung und Erneuerung der Grabhügel, die Bepflanzung mit ausdauernden Pflanzen und die Pflege entweder selbst oder durch ihre Bediensteten vorzunehmen. Die Bepflanzung fertiger Grabhügel mit Blumen und Ziergewächsen kann auch von den Angehörigen, deren Bediensteten oder von Handelsgärtnern ausgeführt werden. Wichtige andere Bestimmungen dieser Friedhofsordnung werden wir noch mitteilen. Mit dieser Friedhofsordnung wird auch noch eine Gebrauchsordnung für die Feuerbestattungsanlage auf dem Gertraudenfriedhof erlassen. Die Gebühr für die Einäscherung einschließlich der Lieferung des dem Sarge anzuheftenden Tonschildes und des für die Aufnahme der Asche bestimmten Metallbehälters mit Kupferschild beträgt bei einem Einkommen über 3000 Mk. oder einem Vermögen von mehr als 50 000 Mk.: 40 Mk., in allen anderen Fällen 30 Mk., für Auswärtige 50 Mk.

Die neue Hundesteuerordnung

nach der Magistratsvorlage enthält in ihrer veränderten Fassung u. a. folgende Bestimmungen:

Für jedes Rechnungsjahr (1. April bis 31. März) hat im Stadtbezirk der Halter eines mehr als 3 Monate alten Hundes eine Steuer von 30 Mark und für jeden weiteren Hund eine solche von 50 Mark in halbjährlichen Teilbeträgen zu zahlen. Dem Halten eines Hundes wird es gleichgeachtet, wenn ein zugelaufener Hund länger als eine Woche behalten wird. Werden Hunde von einer zum Haushalt gehörenden Person gehalten, so haftet der Haushaltungsvorstand für die Zahlung der Steuer. Hundezüchtern, die mehr als 2 Hunde, darunter mindestens eine Hündin zu Zucht- oder Handelszwecken halten, kann auf Antrag die Vergünstigung einer Zwingersteuer gewährt werden, wenn der Zwinger und die Zuchttiere in ein von einer Züchterorganisation anerkanntes Zucht- oder Stammbuch eingetragen sind. Ob die Voraussetzungen für eine derartige Besteuerung vorliegen, entscheidet nach freiem Ermessen der Magistrat. Die Zwingersteuer beträgt jährlich für drei Hunde 50 Mark und für jeden weiteren Hund 10 Mark mehr. Die Steuer ist für ein Rechnungsjahr im voraus zu zahlen und wird nicht zurückgewährt, wenn die Zwingerhaltung im Laufe des Jahres aufgehoben oder eingeschränkt wird. Die Steuer ist in den ersten 2 Wochen jeden Steuerhalbjahres und wenn die Steuerpflicht erst im Laufe des Halbjahres eintritt, binnen 2 Wochen nach Beginn der Steuerpflicht fällig. Ueber die Steuerzahlung wird eine Empfangsbescheinigung erteilt, auch wird bei der erstmaligen Entrichtung der Steuer sowie bei Beginn eines jeden neuen Rechnungsjahres eine Hundemarke ausgehändigt. Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben. Für die steuerfreien Hunde wird ein Freischein und, wenn sie zum Gewerbebetrieb benutzt werden, außerdem eine Freimarke verabfolgt. Die Steuerfreiheit gilt nur für die in dem Freischein angegebene Zeit. Wird sie weiter beansprucht, so ist vor Ablauf der Zeit ein neuer Antrag zu stellen, widrigenfalls die Steuer für das laufende Steuerhalbjahr selbst dann zu zahlen ist, wenn der Anspruch auf Steuerfreiheit an und für sich begründet ist. Die Steuerfreiheit erlischt, wenn die steuerfreien Hunde 1. nicht mehr oder nicht mehr ausschließlich zu den Zwecken benutzt werden, wegen derer die Steuerfreiheit gewährt worden ist, 2. entgegen der Bestimmungen des Absatz 2 den Tag über nicht dauernd entweder in einem besonders dazu bestimmten Raume eingesperrt oder an der Kette gehalten werden. Steuerfrei bleiben herrenlose Hunde, die vom Tierschutzverein vorläufig bis zur Dauer von 4 Wochen in eigens von ihm dazu bestimmten Räumen untergebracht werden. Wer einen Hund anschafft oder mit einem solchen neu zuzieht oder einen neugeborenen Hund über den Zeitpunkt des Eintritts der Steuerpflicht hinaus hält, hat den Hund binnen 2 Wochen bei dem Magistrat anzumelden. Bei der Anmeldung ist die frühere Steuerquittung vorzulegen, sofern gemäß § 3 Anspruch auf Anrechnung bezahlter Steuer erhoben wird. Jeder Hund, der abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen ist, ist spätestens innerhalb der ersten 4 Wochen nach dem Ablaufe des Steuerhalbjahres, innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, bei dem Magistrat abzumelden, widrigenfalls die Steuer bis einschließlich desjenigen Steuerhalbjahres, in welchem die Abmeldung erfolgt, gezahlt werden muß. Bei der Abmeldung steuerfreier Hunde sind Freischein und Freimarke zurückzugeben. Fremde, welche Hunde mit sich führen, haben für ihre Hunde keine Hundesteuer zu zahlen, sofern sie sich nicht länger als 4 Wochen im Stadtgebiet aufhalten. Die Hundemarken sind am Halsbande oder am Maulkorbe der Hunde sichtbar zu befestigen. Für eine verlorene Hundemarke wird gegen Vorzeigung der Steuerquittung oder des Freischeins und gegen Erlegung von 50 Pfg. eine andere Marke von der Steuerkasse verabfolgt.

Die Aufnahme der im Stadtbezirk vorhandenen Hunde erfolgt alljährlich mindestens einmal durch Hauslisten, die den Hauseigentümern oder ihren Stellvertretern seitens des Magistrats zugehen. In die Listen sind sämtliche, in jedem Grundstück gehaltenen Hunde einzutragen. Die Listen sind durch die Hauseigentümer mit einer Bescheinigung über richtige Ausfüllung zu versehen und eine Woche nach Empfang zur Abholung bereit zu halten. Die Hauseigentümer können die Eintragungen in die Listen durch die Mieter für die von diesen gehaltenen Hunde bewirken lassen. Eine Weigerung der Mieter zur Ausfüllung der Listen ist seitens der Hauseigentümer in den Listen zu vermerken.

Den vom Magistrat mit Ermittelung über das Halten von Hunden beauftragten Personen ist jede geforderte Auskunft zu erteilen.

Gegen die Entscheidung des Magistrats ist binnen einer mit dem ersten Tage nach der Zustellung beginnenden Frist von 2 Wochen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zulässig. Durch Einspruch und Klage wird die Verpflichtung zur Zahlung der Steuer nicht aufgehoben.

Diese Steuer-Ordnung tritt am 1. Oktober 1915 in Kraft; mit dem gleichen Zeitpunkte verliert die den gleichen Gegenstand betreffende Ordnung vom 7. Oktober 1902 ihre Gültigkeit.

Aus den Erläuterungen zum Entwurfe der Hundesteuer-Ordnung sei bemerkt, daß der Steuerbetrag von 30 Mk. dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 12. April 1915 entspricht. Der erhöhte Steuerbetrag von 50 Mk. für jeden weiteren Hund erscheint gleichfalls angemessen, um dem Ueberhandnehmen der Hunde in der hiesigen Stadt um des stetig wachsenden Straßenverkehrs und zur Vermeidung von Verunreinigungen der Straßen und Plätze vorzubeugen. Im übrigen erheben ähnliche Steuersätze bereits die meisten Großstädte. Ein Unterschied der Steuersätze für große und kleine Hunde, wie ein solcher in wenigen anderen Städten vorgesehen ist, erscheint wegen der Schwierigkeiten einer gerechten, zweifelsfreien Abgrenzung des Begriffes dieser beiden Arten von Hunden nicht angängig. Die Einführung der Zwingersteuer beruht auf einem Ministerialerlaß, nach welchem Hundezüchtern zur Förderung der Züchtung von Rassehunden Steuererleichterungen gewährt werden sollen. Die neue Fassung ist erforderlich, da die Steuer durch die Steuererhebung eingezogen wird. Die Steuerfreiheit der in Absatz 7 bezeichneten Hunde gibt dem Tierschutzverein die Möglichkeit zu einer möglichst angemessenen Ausübung seiner durchaus zu billigenden Bestrebungen.

Beförderung. Der Offizieraspirant Max Wiegels (Inhaber des Wäschegeschäfts von Rich. Kretschmar, Leipzigerstraße 30) wurde zum Leutnant befördert.

— **Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.** (Einmachkurse.) Eröffnung der elften Küche des Bundes. Herr Otto Kunze, Gastwirt der „Ascania", Thomasiusstraße 38/39, hat seine große Küche dankenswerter Weise dem Bunde zur Verfügung gestellt. Sie wird Mittwoch, den 30. Juni, nachmittags 2 Uhr eröffnet. Anmeldungen von Schülerinnen nimmt die Leiterin der Küche, Frl. Stockhausen, wohnhaft in Diemitz, schriftlich und mündlich entgegen. Ferner ist Frau Fritz Kathe, Kaiserplatz 6/7, bereit, Schülerinnen für diese Küche anzunehmen (Dienstag zwischen 2 und 4 Uhr). Dienstag und Mittwoch können zwischen 10 und 12 Uhr auch in der Küche selbst Anmeldungen erfolgen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Revision des falschen Bürgermeisters von Köslin vom Reichsgericht verworfen.

W. T. B. Leipzig, 28. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Kreisausschuß-Assistenten Heinrich Thormann, des falschen Bürgermeisters von Köslin, der vom Schwurgericht Köslin am 15. März wegen Betruges, versuchter Erpressung, Meineides, Urkundenfälschung, unberechtigter Führung des Doktor-Titels zu 10 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden war.

Personalnachrichten.

Verliehen wurde: dem Geheimen Hofrat Thielemann in Questenberg, Kreis Sangerhausen, der Rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife; dem Spannmeister Heym in Langensalza das Allgemeine Ehrenzeichen.

Auch nach dem 25. Juni

können die geehrten auswärtigen Leser die zweimal täglich erscheinende Hallesche Zeitung, Landeszeitung für die Provinz Sachsen, für Anhalt und Thüringen, bestellen, jedoch nur bei dem Postamt ihres Wohnsitzes, da nach dem 25. Juni die Briefträger nicht mehr befugt sind, Zeitungs-Bestellungen entgegenzunehmen.

Es genügt, einen an das Postamt des Wohnortes adressierten Zettel, der die Zeitungs-Bestellung und die genaue Adresse enthalten muß, unfrankiert in den Briefkasten zu werfen.

Sportnachrichten.

— **Pferdesport.** Hoppegarten am 27. Juni. Cairo-Rennen. Preis 4000 Mark. 1800 Meter. R. Haniels Aldula (Archibald) 1. A. v. Schmieders Persicus (Müller) 2. D. Jürgensens Hercules (Olejnik) 3. Mit drei Längen gewonnen. Ferner liefen: Redwing, Australier, Einwurf, Satrap, Reverend und Maimorgen. — Seeschlacht-Rennen. Preis 2800 Mark. 1600 Meter. C. Fröhlichs Harem (Fösten) 1. Gustavus Reveille (Heidt) 2. Friedheims Büssow (Kasper) 3. Mit einer Länge gewonnen. Ferner liefen: Cascade, Narrenkappe, Neumond II, Inge, Sybilla, Penthesilea, Bernburg, Eigenlob, Luftkutscher, Borchhorst, Fastnacht und Titichen. — Holländer-Rennen. Preis 4000 Mark. 1200 Meter. Kgl. Hauptgestüts Graditz Samoa (Fösten) 1. Desselben Glockenblume (Olejnik) 2. A. u. C. v. Weinbergs Melba (Blume) 3. Um einen Kopf gewonnen. Ferner liefen: Fabel II, Hasdrubal, Cresta, Vinzi, Menton, Liebling, Rumpler-Taube, Kriegsgöttin, Achmed, Cursor, Lappalie, Wand und Omaha. — Geranium-Rennen. Preis 2800 Mark. 1000 Meter. O. Trauns Bajadere (Rastenberger) und Frhrn. S. A. v. Oppenheims Suffragette (Archibald) kamen in totem Rennen ein. C. Fröhlichs Fliegerin (v. Tucholka) 2. P. Pakheisers Ceres (Olejnik) 3. Ferner liefen: Partie, Sorge, Ingrid, Triebfeder, Pertew, Siege, Tantieme, Schildjungfrau, Calcum, Haltefest und Imperator. — Silbernes Pferd und 2500 Mark. 2400 Meter. Graf C. E. Reventlows Fedi (Bleuler) 1. P. Jahns Stern-lauf (Kasper) 2. K. u. A. Utzschneiders Orakel (Stübing) 3. Mit dreiviertel Längen gewonnen. Ferner liefen: Matze, Askania, Teddy, Donnafilice, Talmi, Ex est, Dahlem, Sandwirtin, ,Dürkheim, Hadschar, Therese Grace, Eidechse, Knillhorn, Verbrecher, Fata morgana II, Saint Gabriel, Ljuma, Blumensegen, Magnolie, Exarch, Alvarez und Ragusa. — Mönchsheimer Handicap. Preis 2800 Mk. 1800 Meter. A. v. Köppens Granate (Bleuler) 1. P. Königs Allerweltskerl (Herzer) 2. B. Topps Freimut (Blume) 3. Um einen Hals herausgeritten. Ferner liefen: Parbleu, Bürgermeister, Tacoma, Naseweis, Pompejus, Pantino, Blumenmädchen und Jofra. — 5. Klassen-Ersatz-Preis. 4000 Mk. 2000 Meter. Kgl. Hauptgestüts Graditz Montana II (Olejnik) 1. R. Haniels Pontresina (Plüschke) 2. Friedheims Briefträger (Müller) 3. Mit einer halben Länge gewonnen. Ferner liefen: Sorapis, Linde, Thu's feste, Tante Aurelia, Aiglon, Constabler und Tofana.

Börsen- und Handelsteil.

Börsenstimmungsbild.

W. T. B. Berlin, 28. Juni. Im freien Börsenverkehr herrschte für Industriewerte Realisationsneigung vor. Hierunter litten besonders die Kriegskonjunkturpapiere, besonders Daimler und deutsche Waffen. Auch Bismarckhütte stellte sich einige Prozent niedriger. Zu größeren Umsätzen kam es aber nicht. Im allgemeinen beobachtete die Spekulation Zurückhaltung. Deutsche Anleihen, insbesondere Kriegsanleihe blieben voll behauptet. Geld über ultimo 4½ %; sonst unverändert.

Getreidebericht.

W. T. B. Berlin, 28. Juni. Die Tendenz am Getreidemarkt war nicht einheitlich, weil für Ia Mais das Angebot etwas größer war und sich die Preise daher um 2 Mark niedriger stellten. Ausländische Gerste in feinen Sorten war nur wenig am Markte, so daß die Nachfrage nicht befriedigt werden konnte. Die Preise waren infolgedessen um 2 bis 3 Mark höher. Für Mais, mittlere Sorten, und Perlmais sowie für Mittelgerste blieben die Forderungen unverändert. In ausländischer Kleie sind die Vorräte sehr zusammengeschmolzen. Da aber die Nachfrage etwas geringer geworden ist, waren die Preise unverändert. Auch für die anderen Futterartikel blieben die Forderungen dieselben wie am Sonnabend. Getreide blieb ohne Notiz. Wetter: trübe, schwül.

Letzte Telegramme.

Geheimrat Meyer-Gerhard über die amerikanischen Waffenlieferungen.

W. T. B. Berlin, 29. Juni. Im „Tag" schreibt Geheimrat Meyer-Gerhard, der auf Wunsch der deutschen Botschaft in Washington der hiesigen Regierung über die Stimmung in den Vereinigten Staaten Bericht erstattete, daß von den von den Vereinigten Staaten übernommenen Munitionslieferungen bislang nur ein noch nicht sehr großer Teil zur Ausführung gelangt sei. Bei einer Abstimmung würde die Mehrheit des amerikanischen Volkes sich gegen die Lieferungen aussprechen.

Neue Taten unserer U-Boote.

W. T. B. **Rotterdam,** 28. Juni. **Dem „Rott. Cour." wird aus London berichtet, daß ein deutsches Unterseeboot gestern mehrere Schiffe bei Yougha an der Südküste Irlands angegriffen und den Dampfer „Edith of Barrow", der sich auf der Reise von Silloch nach Cork befunden habe, versenkt habe.**

Der Dank Kaiser Franz Josefs.

W. T. B. **Wien,** 28. Juni. Der Kaiser richtete an Erzherzog Friedrich ein Handschreiben, in dem er ihm zu seiner Ernennung zum Generalfeldmarschall beglückwünscht und ihm für seine hervorragenden Verdienste dankt.

Der Kaiser hat den deutschen Generalstabschef v. Falkenhayn in einem in herzlichen Worten gehaltenen Handschreiben zum Oberbefehlshaber des 81. Infanterie-Regiments ernannt.

Erhöhung der Getreide-Verbrauchsmenge für Erntearbeiter.

W. T. B. **Wien,** 28. Juni. Durch Ministerialverordnung wird die Verbrauchsmenge von Getreide- und Mehlprodukten für Erntearbeiter und körperlich schwer arbeitende Personen erhöht.

Zu den Kämpfen in den Alpen.

W. T. B. **Berlin,** 29. Juni. Von den Kämpfen in den Alpen meldet ein Berichterstatter des „L.-A.", daß die Italiener häufig den Fehler machen, Stellungen auf strategisch ganz unwichtigen hohen Gipfeln zu wählen, zu denen ein Nachschub sehr schwierig sei. Eine solche Stellung sei durch die günstige Lage eines Maschinengewehrs jetzt vom Nachschub nicht erreichbar, werde aber auch nicht geräumt, da dies bei Nacht unmöglich, bei Tage nur mit großen Verlusten möglich sei.

Die Haltung Portugals in dem europäischen Konflikt.

W. T. B. **Paris,** 29. Juni. Die Deputiertenkammer ist, nach einer Meldung des „Temps" aus Lissabon, am Donnerstag zusammengetreten. Eine ministerielle Erklärung legte das Programm der Regierung dar und gab dem Parlament Kenntnis von wichtigen Dokumenten für die Haltung Portugals in dem europäischen Konflikt und besagt, daß das Land entschlossen sei, Entschädigungen für die in Angola erlittenen Schäden zu suchen. Der Führer der Demokraten Aletandro Braga, sagte der Regierung jede Unterstützung seiner Partei zu. Almeida, der Führer der Evolutionisten, sagte, er werde die neue Regierung bekämpfen und eine Debatte über die Gründe für den Sturz des Kabinetts Castro hebeiführen, dessen Mitgliedern man Gerechtigkeit widerfahren lassen müsse. Die Worte Almeidas riefen eine Kundgebung der Tribünenbesucher hervor, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Almeida und seine Anhänger verließen den Sitzungssaal, worauf die Sitzung fortgesetzt wurde.

Wechsel im russischen Kriegsministerium.

W. T. B. **Petersburg,** 29. Juni. **(Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch des Kriegsministers Generaladjutanten Suchomlinow angenommen und den General der Infanterie Poliwanow zum Verweser des Kriegsministeriums ernannt.**

Forderung wirtschaftlicher Unterstützung Rußlands durch seine Verbündeten.

W. T. B. **Moskau,** 28. Juni. Unter Hinweis darauf, daß Rußland bisher die größte Bürde des Krieges tragen müsse, was die Pariser Konferenz nicht vorausgesehen habe, fordert „Rußkoje Slowo" wirtschaftliche Unterstützung Rußlands durch England und Frankreich.

Eine russische Stimme zum Boykott deutscher Waren.

W. T. B. **Petersburg,** 29. Juni. Der „Rjetsch" führt aus, die Idee des Boykotts deutscher Waren sei ja sehr wünschenswert. Man wisse aber nichts Besseres an die Stelle der ausgezeichneten deutschen Waren zu setzen. Das einzige Mittel sei die Hebung der russischen Industrie.

Neue Schwierigkeiten in der englischen Bergarbeiterbewegung.

W. T. B. **Rotterdam,** 29. Juni. Wie der „Rott. Cour." aus London meldet, hätten sich die Vertreter der Bergarbeiterverbände Großbritanniens geweigert, sich der Schiedsgerichtspflicht zu unterwerfen. Der Handelsminister konnte die Schwierigkeiten nicht beilegen. Die Lage sei heikel.

Bericht der öffentlichen Wetterdienststelle.

Die gestern auf der Nordsee befindliche Barometerdepression hat ihr Gebiet auf den größten Teil Mitteleuropas ausgedehnt. In den meisten Gegenden Westdeutschlands haben sich daher die Regenfälle und Gewitter wiederholt und auf den Osten ausgedehnt, besonders ergiebige Regen sind im Südwesten, in Schlesien, Ostpreußen, und an der unteren Elbe herniedergegangen. Auch heute früh herrscht bewölkter Himmel bei weitem vor und fällt an vielen Orten noch Regen. Im Westen ist es bei schwachen westlichen Winden meist etwas kühler als vor 24 Stunden, auch im Nordosten hat es sich abgekühlt, während zwischen Elbe und Oder die Temperaturen noch ein wenig gestiegen sind. — Sehr warm, schwül, vielfach wolkig, Gewitterregen, Südwinde.

Verantwortlich:
für Politik, Provinz, Börsen- und Handelsteil: **M. Ebeling;**
für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: **H. Mieschner;**
für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: **H. Reißner;**
für den Anzeigenteil: **K. Steinhauf.**
Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191506292-16/fragment/page=0004